

The Construction of the Assyrian Empire: A Historical Study of the Inscriptions of Shalmaneser III (859–824 B.C.) Relating to His Campaigns in the West. By SHIGEO YAMADA. *Culture and History of the Ancient Near East*, vol. 3. Leiden: BRILL, 2000. Pp. xviii + 449. HfI 231.39, \$129.

Kein anderer Abschnitt der assyrischen Geschichte stand in solchem Maße unter dem Motto "Go West," wie die sehr lange, gut dokumentierte Regierungszeit Salmanassars III., denn kein anderer König ist gegen die Reiche jenseits des Euphrat mit solcher Ausdauer zu Felde gezogen. Diesen Feldzügen samt ihren Quellen gilt die Untersuchung Yamadas:

Kapitel I des Buches stellt die einschlägigen Königsinschriften Salmanassars vor, gibt jeweils einen Überblick über deren Inhalt und behandelt spezifische Eigenarten des jeweiligen Textes. Die Inschriften sind in drei Kategorien aufgeteilt: die in chronologischer Folge berichtenden "Annals," die "Summary Inscriptions" mit eher geographischer Anordnung, und die "Miscellaneous Texts," unter denen all jene Texte gebucht sind, die sich den ersten beiden Kategorien nicht zuordnen lassen. Die Anordnung und Datierung der "Annals" und "Summary Inscriptions" weicht in etlichen Fällen von der Textausgabe Graysons in *RIMA* 3 ab (Annals 1, 11, 13 und 14). Obgleich kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird (S.10), erfüllt dieser Inschriften-Katalog in Verbindung mit den beigefügten Konkordanzen und Listen zu Chronologie und Inhalt (S.53–59) mehr als nur seinen eigentlichen Zweck als bloßes Hilfsmittel für den Benutzer des Buches. Vielmehr sei auf ihn als eine wertvolle Orientierungshilfe bei jeglicher Beschäftigung mit den ereignisgeschichtlich relevantesten Inschriften Salmanassars III. verwiesen.

Der zweite Abschnitt dieses Kapitels (S.59ff.) behandelt die chronologische Zuordnung der Feldzüge Salmanassars und in Verbindung damit die problematischen *palā*-Datierungen seiner späteren Regierungsjahre. Es war ein bloßer Zufall, daß sich der Autor des Buches und sein Rezensent zur selben Zeit mit diesem Problem beschäftigten. Darin, daß sich beide unabhängig voneinander der ursprünglich von J. Reade vorgeschlagenen Lösung anschlossen, möchte der Rezensent allerdings keine Laune des Zufalls sehen und betrachtet die inhaltlichen Übereinstimmungen zwischen den Seiten 59–67 bzw. S.321–34 und SAAS 8 (1998) S.89–95 als gegenseitige Bestätigung.

Kapitel II bildet den zentralen Teil des Buches. Er enthält klar präsentierte und bis ins Detail gehende Analysen zur Quellenbewertung, zu Ereignisabfolgen und zu Fragen der historischen Geographie. Behandelt werden alle in westliche Richtung geführten Feldzüge Salmanassars, einschließlich der Unternehmungen gegen Damaskus bzw. den anatolischen Raum. Die sehr unterschiedliche Länge der einzelnen Abschnitte dieses Kapitels ist auf die asymmetrische Verteilung der Informationsdichte zurückzuführen, die zum Ende der Regierungszeit Salmanassars hin spürbar abnimmt. Aus dem-

selben Grund stellen die Karten auf S.410–11 lediglich diejenigen Feldzüge dar, zu deren Routen die Inschriften genauere Angaben bieten. Zu diesem Kapitel ist jetzt heranzuziehen: E. Lipiński, *The Aramaeans: Their Ancient History, Culture, Religion* (Leuven, 2000).

Kapitel III stellt die Frage nach dem materiellen Nutzen, den Assyrien aus seiner Politik zog. Verschiedene Kategorien von Beute und Tribut werden unterschieden, die Belege sind in zwei umfangreichen Listen zusammengestellt (S.230–36 und S.241–50). Entgegen der sonstigen Beschränkung auf "den Westen" wurden hierbei sämtliche Schauplätze berücksichtigt. Dies mag zunächst irritieren, bietet aber die Möglichkeit des überregionalen Vergleiches. Die Aufschlüsselung und Klassifizierung verschiedener Arten und Sorten an Beute und Tribut erinnert an M. Liverani, *SAATA* (Abkürzung nach Yamada).

Kapitel IV geht auf Handlungen zeremonieller bzw. ritueller Natur ein, die in Salmanassars Inschriften erwähnt sind, so auf den Brauch, das königliche Bildnis (mit oder ohne Inschrift) auf Stelen oder Felswänden zu verewigen, und auf die rituelle Waschung der Waffen. Einen Gesamtüberblick der Belege bieten die Tabellen auf S.289f. Kapitel V enthält Bemerkungen über die Herrschaftsausbreitung und -ausübung durch das assyrische Reich unter Salmanassar III. Yamada diskutiert hier die beiden Typen direkter und indirekter Herrschaft ("Provinces and Outposts" vs. "Dominion over Vassals").

Die Appendices A und C sind bereits an anderer Stelle erschienen, der nochmalige Abdruck ist wohl als Bequemlichkeit für den Benutzer gedacht. Die Untersuchung in Appendix B deutet den Fragenkomplex, der sich aus dem Schwarzen Obelisk, seinem besonderen Verhältnis zum Feldherrn Dayyan-Ashur und den daraus resultierenden Folgen für die Chronologie der letzten Jahre Salmanassars III. ergibt. Die Aufschlüsselung der Erzählperspektiven des Schwarzen Obelisk und seiner Beziehung zur Kalah-Statue gewährt einen Einblick in die redaktionellen Schwierigkeiten, die den Schreibern die Erstellung dieser außergewöhnlichen Inschrift offensichtlich bereitete.

Appendix D enthält eine vollständige Umschrift des Kurkh-Monolithen auf der Grundlage neuer Kollationen durch den Autor (Appendix E). Die Bearbeitung stellt einen wirklichen Fortschritt gegenüber der letzten Edition dieses Textes durch Grayson dar (*RIMA* 3 A.0.102.2). Von Vorteil ist außerdem die synoptische Transliteration des Kurkh-Monolithen gemeinsam mit der sehr frühen Inschrift auf einer Marmortafel aus Kalah ("Annals 1"). Es sei an dieser Stelle auch auf zwei Ergänzungs- bzw. Deutungsvorschläge hingewiesen, die den Text der Statue aus Kalah betreffen ("Annals 14" = Grayson, *RIMA* 3 A.0.102.16). Z.177': siehe S.212 unten (hier stört einzig die Verwendung des Zeichens Ú zur Schreibung der Konjunktion "und"). Z.181'–94': siehe S.214–16.

Yamadas Studie ist das Ergebnis solider Arbeit unmittelbar an und mit den Quellen. Sie zeigt in gelungener Weise, daß das

Verstehen assyrischer Königsinschriften mit dem Erscheinen ihrer Editionen nicht bereits abgeschlossen ist, sondern erst beginnt.

Zu den Problemen, die Yamada selbst nicht angeschnitten hat, gehört die Frage nach der Bewertung der Tributleistungen und, damit eng verbunden, nach der tatsächlichen Wirksamkeit der Mittel, die Salmanassar zur Durchsetzung seiner Expansionspolitik zu Gebote standen. Was Tribute anlangt, kann gerade für die Höhe einmalig geleisteter Zahlungen, mit denen ein Gemeinwesen die unmittelbar drohende Gefahr eines Angriffes abwendete, nicht allein die ökonomische Leistungsfähigkeit ausschlaggebend gewesen sein (vgl. S.239 Anm. 26). Hierbei muß auch und vor allem das in der jeweiligen Situation konkret empfundene Ausmaß existentieller Bedrohung eine Rolle gespielt haben. Sofern man die überlieferten Zahlen ernst nehmen möchte, quantifiziert eine Angabe zur Höhe eines "tribute of surrender" oder "subjugation gift" (S.237) für sich genommen nicht mehr als das absolute Minimum dessen, worüber der Erpreßte im Augenblick der Nötigung verfügt haben muß. Wie hoch er seine Gefährdung tatsächlich veranschlagt hat, läßt sich nur einschätzen, wenn bekannt ist, welchen Anteil gemessen am Gesamtvermögen die erzwungene Abgabe darstellte.

Eine grobe Schätzung dieser Art läßt sich für die Stadt Karkemiß durchführen, denn in ihrem Falle ist eine (wenn auch sehr viel spätere) Angabe zur Gesamtmasse der in ihr gehorteten Edelmetalle überliefert. Der Reichtum der Könige von Karkemiß präsentiert sich, sofern es allein Gold und Silber betrifft, nach den Angaben Assurnasirpals II., Salmanassars III. und Sargons II. folgendermaßen:

Aus Karkemiß	Gold	Silber
a) Unterwerfungstribut (ca. 875–867)	1 Ring, 1 Armreif, Dolche	20 Talente
b) Unterwerfungstribut (857)	2 Talente	70 Talente
c) jährlicher Tribut (857)	1 Mine	1 Talent
d) königl. Beuteanteil nach der Eroberung (717)	11 Talente, 30 Minen	2100 Talente, 24 Minen

a) Grayson, *RIMA* 2 S.217 Z.65.

b–c) Yamada S.243 sub 12.

d) Winckler, *Die Keilschrifttexte Sargons nach den Papierabklatschen und Originalen* (Leipzig, 1889), t.48 Z.21–22.

Die Gold- und Silbermenge, die Sargon 717 in seine Schatzkammer zu Kalah gelegt haben will, stellt allein den Nettogewinn des Königs dar, denn die übrigen maßgeblichen Teile des Machtapparates hatten ihre Anteile bereits zuvor erhalten: "Gold und Silber, das meine Hand in Karkemiß erbeutet hat, [weihte ich] Assur (und) Marduk . . ." (Levine, *Two Neo-Assyrian Stelae from Iran* [Toronto, 1972], S.36 Z.22).

Neben den Tempeln werden natürlich auch die Großen und die Streitkräfte beteiligt worden sein.

Die Könige von Karkemiß vermochten diese enormen Schätze anzuhäufen, obwohl und während sie zugleich ihre jährlichen Tributzahlungen erbrachten. Der Jahrestribut ("annual tribute") hat also der Thesaurierung kaum wesentliche Schranken gesetzt und kann nicht allzu drückend gewesen sein (siehe dazu S.241). Unter der Voraussetzung, daß die Schatzkammern des Königs von Karkemiß um die Mitte des 9. Jahrhunderts auch nur annähernd so wohl gefüllt waren wie zur Zeit ihrer Plünderung im Jahre 717, können die Zahlungen, mit denen sich Assurnasirpal II. und Salmanassar III. haben milde stimmen lassen, selbst in der Summe nicht als ruinös großes Opfer gelten. Die Furcht vor einer tatsächlichen Einnahme der Stadt durch diese beiden Könige saß also wohl nicht allzu tief.

Der naheliegende Verdacht, daß mit den genannten Summen weniger der unmittelbar drohende Fall der Stadt, als vielmehr die Verwüstung ihres Umlandes abgewendet werden sollte, erhärtet sich bei der Durchsicht der minutiösen Feldzugsanalysen Yamadas. In Salmanassars Regierungszeit erfuhr die assyrischen Kriegszüge eine deutliche räumliche Ausweitung. Innerhalb jenes beachtlichen Gebietes, das westlich des Euphrat von den Grenzen Israels bis tief nach Anatolien hinein reichte, war den Inschriften Salmanassars zufolge kein einzelner Herrscher in der Lage, das assyrische Heer in der Schlacht zu besiegen. Dieses schlug vielmehr die vereinten Streitkräfte auch mehrerer nordsyrischer Könige in die Flucht (S.78f. sub H und J). Allein die große Koalition unter Führung des Adad-idri von Damaskus erwies sich als ebenbürtiger Gegner, und das auch nur für wenige Jahre (S.143–83). Dennoch gelang es Salmanassar nicht, seine Herrschaft jenseits des Euphrat zu festigen. Die einzig nennenswerte dauerhafte Eroberung blieb das bereits 856 eroberte Til-Barsip, nun umbenannt in Kār-Salmanassar (S.120–29). Doch trotz zahlreicher weiterer Feldzüge gen Westen markierte dieses "Kār-Salmanassar, das Karkemiß gegenüber (liegt)" mehr als dreißig Jahre später für Šamši-Adad V. noch immer die Westgrenze des *mišir māt Aššur*, d.h. des eigentlichen assyrischen Territoriums (Grayson, *RIMA* 3 S.184 ii, 7–10). Und daran sollte sich bis zur Regierungszeit Tiglatpileasers III. nichts ändern.

Wie aus Kapitel V zu ersehen ist (S.300–308), unterschied sich das Instrumentarium zur dauerhaften Integration besieger Gebiete zur Zeit Salmanassars III. kaum von dem späterer Zeiten, als daß der Grund für diesen Stillstand hier gesucht werden könnte. Es fällt jedoch auf, daß von Til-Barsip abgesehen, keine einzige weitere Hauptstadt irgendeines der zahlreichen syrischen Kleinreiche jenseits des Euphrat erobert worden ist. Vielmehr scheint selbst der bloße Versuch der Belagerung großer Städte vermieden worden zu sein. Das Heer zieht zwar "gegen die Städte" des feindlichen Königs, und die Inschriften vermerken auch die Eroberung etlicher, zum Teil auch befestigter Siedlungen und Nebenresidenzen, doch

unterbleibt fast immer der Angriff auf das eigentliche Zentrum. Dieses Muster ist feststellbar bei Angriffen gegen Sam'al (858), Patin (858), Karkemiš (857, 849, 848), Hamath (853, 848), Bit-Agusi (849, 848, 833/32), Que (839, 833/32), und Melid (835). Ob Damaskus in den Jahren 841 (S.185–91) oder 838/837 (S.204–8) belagert wurde, ist ungewiß, die Stadt behauptete sich in jedem Falle. Der Erfolg des Feldherrn Dayyan-Aššur, den er 829 vor Kinalua erzielte, der Hauptstadt des Reiches Patin, widerspricht dem Muster nicht, denn hier wurde der Herrscher, ein Usurpator, von den Bewohnern, d.h. von seinen innenpolitischen Gegnern, an die Assyrier ausgeliefert, ohne daß dem eine Eroberung der Stadt vorausgegangen wäre (S.221–24). Gegen anatolische Residenzen scheint man sich größere Chancen ausgerechnet zu haben. Paḥri (839), Artulu (836) und Tarsus (831) wurden zumindest eingeschlossen, doch endeten die Belagerungen auch hier stets mit einem Kompromiß.

Die Namen der selten angegriffenen und noch seltener eroberten Reichszentren werden in Salmanassars Inschriften zumeist nur dann erwähnt, wenn, wie im Falle von Karkemiš, Sam'al, Melid oder Hamath, die Hauptstadt dem dazugehörigen Reich den Namen gab. Hingegen fehlen Marqasi, die Hauptstadt von Gurgum, sowie Arpad in Bit-Agusi. Beide Städte blieben wahrscheinlich deshalb ungenannt, weil sie von Salmanassar niemals angegriffen worden sind. Gegen S.94 Anm.60 erscheint es deshalb unnötig, für das 9. Jahrhundert für Gurgum eine Namensidentität von Reich und Hauptstadt anzunehmen. Lipiński vermutet, daß Arpad erst nach der Zerstörung der Königsstadt Arne (849) zur Hauptstadt von Bit-Agusi wurde (E. Lipiński, *OLA* 100, S.212–14). Mindestens ebenso wahrscheinlich ist es, daß Arpad diesen Status schon zuvor innehatte, im Gegensatz zur (kleineren?) Nebenresidenz Arne jedoch zu stark war, um von den Assyriern eingenommen zu werden. Das würde das Überleben des Reiches Bit-Agusi trotz zahlreicher Angriffe Salmanassars besser erklären.

Die Eroberung von Til-Barsip, Salmanassars einziger Erfolg dieser Art, bereitete deutliche Schwierigkeiten, und zwar trotz der räumlichen Nähe zum assyrischen Reichsgebiet und obwohl schon Assurnasirpal II. mit der Zerschlagung von Bit-Adini begonnen hatte (S.70f.). Einem ersten Erscheinen vor der Stadt 858 (S.89) folgte 857 die förmliche Belagerung (S.114), die jedoch erst nach dem Ende des eigentlichen Feldzuges zum Abschluß kam. 856 schließlich hielt Salmanassar Einzug in die bereits eroberte Stadt (S.124–26).

Bei all dem können Befestigungsanlagen für sich genommen nicht das eigentliche Hindernis gewesen sein, denn von der Erstürmung befestigter Siedlungen wird in Salmanassars Inschriften häufig und ganz selbstverständlich berichtet. Ausschlaggebend war vielmehr die Einwohnerzahl, denn es sind nur die wenigen sehr großen Siedlungen, die vor dem assyrischen Zugriff sicher waren.

Der Grund hierfür bestand darin, daß eine Belagerung nur dann mit Aussicht auf Erfolg begonnen werden konnte, wenn der Belagerer mit beträchtlicher zahlenmäßiger Überlegenheit auftrat, denn die geschützte Position des Belagerten verschob das natürliche Kräfteverhältnis zu dessen Gunsten und vermehrte die Menge seiner eigentlichen Kämpfer um zahlreiche Stadtbewohner, die zwar auf offenem Feld nichts gegen den Belagerer vermocht hätten, ihm jedoch von den Mauern herab das Leben außerordentlich schwer machen konnten. Und zahlreiche Hilfsarbeiten, für die der Belagerer Kampftruppen abstellen mußte, wurden auf Seiten des Belagerten ebenso gut von Personen bar jeglicher kriegerischer Neigung oder Fähigkeit geleistet. War die Überlegenheit des Angreifers groß genug, eroberte er die Stadt trotz allem. Das war das Schicksal all jener kleineren Siedlungen, deren Eroberung die Inschriften vermelden. Reichten jedoch hierfür die Kräfte nicht aus, so standen gegenüber einer großen Stadt die Chancen, stattdessen durch Blockade und Zernierung ans Ziel zu gelangen, außerordentlich schlecht. Je größer die Stadt und die einzuschließende Fläche war, desto umfangreicher mußte folglich die Streitmacht des Belagerers sein, und desto schneller erschöpften sich dessen Möglichkeiten, sich aus dem Umland zu versorgen. Mit der Größe der Stadt nahm somit die Wahrscheinlichkeit zu, daß der Belagerer lange vor dem Belagerten durch Nahrungsmangel zum Aufgeben gezwungen war.

Wenn sich die 857 begonnene Belagerung von Til-Barsip über das Ende der Feldzugssaison hinaus hinzog (S.125), so ist die Stadt offenbar erfolgreich ausgehungert worden. Der Abzug des Königs, der Yamada zufolge die Belagerung delegierte, ist wohl so zu verstehen, daß Salmanassar die Belagerungsstreitmacht auf das absolut notwendige Minimum reduzierte, um ihre Versorgung zu erleichtern. Es ist sicher kein Zufall, daß das erfolgreich bezwungene Til-Barsip von allen Großstädten des Westens dem assyrischen Territorium am nächsten lag. Wenn überhaupt, so war hier die Möglichkeit gegeben, eine solche Operation vom eigenen Gebiet her logistisch zu unterstützen. Zugleich wird auch der kurze Abstecher erklärlich, den Salmanassar bereits im Jahre 858 gegen Til-Barsip unternahm (S.89). Man darf vermuten, daß die Assyrier die Ernte im Umland der Stadt vernichteten, damit deren Verteiler im darauffolgenden Jahr die Belagerung mit leeren Speichern beginnen mußten.

Eine ähnliche Vorbereitung ist möglicherweise 838–837 gegen Damaskus gescheitert (S.205–8). Wenn die Operationen dieser beiden Jahre ein und demselben Zweck, eben der Einnahme von Damaskus selbst dienten, so läge hierin eine Erklärung dafür, warum die Annalen 12, 13 und 14 die Ereignisse beider Jahre später unter einem einzigen Regierungsjahr subsumierten.

Das assyrische Unvermögen, den großen Hauptresidenzen beikommen zu können, berechtigt jedenfalls im Hinblick auf

den Umfang des assyrischen Heeres dieser Zeit zu der Aussage, daß es die Einwohnerzahl zeitgenössischer Großstädte des syrischen Raumes nicht wesentlich überschritten haben kann. Die später, seit der Zeit Tiglatpileser III. bewiesene Fähigkeit Assyriens, solche Städte nun doch bezwingen zu können, kann anstatt auf technische Neuerungen ebensogut auch auf eine wesentliche Vermehrung der *ummānāt Aššur gapšāti*, der "Heeresmassen Assurs," zurückgeführt werden.

lagen vergleichbarer Art zum Verständnis der Geschichte des assyrischen Reiches legen möge!

A. FUCHS

UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Die Unbezwingbarkeit feindlicher Reichszentren setzte den assyrischen Expansionsbestrebungen engste Grenzen, soweit es die Vergrößerung des eigentlichen assyrischen Territoriums betraf. Als einziges Mittel, um die Könige Syriens wenigstens zu formeller Unterwerfung und Tribut-Zahlung zu zwingen, blieb Salmanassar III. gar kein anderes Mittel, als die bestens belegte und mit teils bestialischer Grausamkeit praktizierte Verwüstung des Umlandes solcher Zentren. Verweigerte sich der Angegriffene jedoch trotz alledem der Erpressung, wie etwa Hazael von Damaskus im Jahre 841, so mußte der assyrische König unverrichteter Dinge abziehen. Selbst da, wo die Einschüchterung bereits erfolgreich gewesen war, hielt sie nicht immer vor und nicht jeder Versuch ihrer Erneuerung brachte den gewünschten Erfolg: Nach seiner Unterwerfung 857 zählte Bit-Agusi in den Jahren 849, 848 und 833/32 wiederum zu den Feinden Assyriens und änderte seine Haltung auch angesichts schwerer Schädigungen seines Territoriums nicht. (Yamada vermutet unter den Königen von Hatti, die Salmanassar 842 Tribut brachten, auch den Herrscher von Bit-Agusi (S.185) und bezeichnet ihn später sogar als loyalen Vassallen Assyriens (S.219), doch gibt es keinen Hinweis, daß sich Bit-Agusi nach 849 noch einmal unterworfen hat. Lipiński (*OLA* 100, S.214) vermutet sogar ein Bündnis zwischen Bit-Agusi und Damaskus.)

Salmanassar hat die erstrebte Herrschaft über die Länder des Westens also nicht sukzessive ausbauen können. Vielmehr blieb das Erreichte stets gefährdet und der Umfang des beherrschten Gebietes war erheblichen Schwankungen bereits vor dem Bürgerkrieg am Ende seiner Regierung unterworfen (vgl. S.308). Auch wenn das Bestreben dieses Königs erkennbar ist, mehr und dauerhafteres zu erreichen, als nur mit Beute beladen heimzukehren, wird oft genug nicht mehr als nur eben dies möglich gewesen sein. Insgesamt ist die Bilanz der Regierungszeit Salmanassars III. eher negativ: Urartu und Damaskus, obgleich beide heftig bekämpft, erholten sich bereits zu Lebzeiten des Königs von den ihnen zugefügten Schlägen, und als er starb, war zumal Urartu gefährlicher denn je. Am Ende entglitt ihm selbst die Herrschaft über das eigentliche Assyrien, so daß gerade Salmanassar III., der eine nach außen hin so gewaltige Aktivität entfaltet hatte, die drei letzten Jahre seiner Regierung in völliger außenpolitischer Paralyse zubringen mußte.

Dem Autor ist das genaue Gegenteil zu wünschen, nämlich daß er auf seinem Wege fortfahren und viele weitere Grund-